Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückseite eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 233. Freitag den 21. August 1885. **79. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das 26. Stück des diesjährigen Reichsgesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 11. September dieses Jahres** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1620. Verordnung, betreffend die Formen des Verfahrens und den Geschäftsgang des Reichs-Versicherungsamts. Vom 5. August 1885.

Nr. 1621. Bekanntmachung, betreffend die äußersten Grenzen der im öffentlichen Verkehr noch zu duldenden Abweichungen der Maaße und Meßwerkzeuge, Gewichte und Waagen von der absoluten Richtigkeit. Vom 27. Juli 1885.

Leipzig, den 19. August 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Gesucht

wird der am 4. März 1853 in Leipzig geborene Steindrucker
Heinrich August Alfred Hüttner,
welcher zur Fürsorge für seine Familie anzuhalten ist.

Leipzig, den 17. August 1885.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)
Winter. Dolge.

Bekanntmachung.

Die Erbauung einer 720 Meter langen **Waldschlenke III. Classe** auf dem zur Verbreiterung der Eisenbahnstraße gelangenden Areale soll zur **Submission** gegen Vorbehalt der Auswahl unter den Submittenten vergeben werden.

Kostenanschläge sind im hiesigen Gemeindeamte, wo auch die **Zeichnungen** ausliegen, in Empfang zu nehmen und bis zum **28. dies. Mts., Abends 6 Uhr,** versiegelt unter der Aufschrift „Waldschlenkenbau" daselbst wieder abzugeben.

Reudnitz bei Leipzig, am 20. August 1885.

Der Gemeinderath.
Dietrich.

Nichtamtlicher Theil.

Zur afghanischen Frage.

Man kann sich nicht darüber täuschen, daß die afghanische Grenzfrage eine friedliche Lösung nicht erwarten läßt. Alles, was sich aus den gegenwärtigen Verhandlungen zwischen England und Rußland ergeben kann, ist ein Aufschub des Krieges; denn vermeiden wird er auf die Dauer nicht, darauf deuten alle Anzeichen mit Sicherheit hin. Die Russen wollen die günstige Stellung an der afghanischen Grenze, welche sie durch den Vorstoß des Generals Komaroff im vergangenen Frühjahre gewonnen haben, nicht wieder aufgeben; und die Engländer wollen die Russen nicht weiter nach der indischen Grenze vorrücken lassen, darum dreht sich der ganze Grenzstreit. Von einem Recht, das auf russischer Seite bestände, diesen oder jenen Punct von Afghanistan zu besetzen, kann dabei gar nicht die Rede sein, die Machtfrage ist die entscheidende. Wenn Rußland in der Lage wäre, gegenwärtig nach Herat zu marschiren, so würde es sich durch keine Vorstellungen Englands davon abhalten lassen, gerade so wie General Komaroff seinerzeit Pendschdeh besetzt hat und die Afghanen aus Ak Tepe verjagt hat, obwohl das nur in Folge eines offenbaren Friedensbruches geschehen konnte. Der „Sweet" hat vor einigen Wochen verrathen, was die Ursache der russischen Zurückhaltung und Mäßigung in der afghanischen Angelegenheit ist: nur die Hitze hat die Russen verhindert, weiter vorzurücken; bei niedrigerer Temperatur wären sie längst in Herat. Was die russischen Ingenieure in St. Petersburg berathen und beschließen, ist ganz gleichgiltig, das ist eine leere Form, und wenn die Friedenstauben in ganzen Schaaren aus der nordischen Hauptstadt abgesandt werden, so ist das keinen Pfifferling werth. Die Berathungen dienen dazu, um die Zeit, während deren kriegerische Bewegungen nicht ausführbar sind, mehr oder weniger passend auszufüllen und die öffentliche Meinung Europas zu beruhigen, damit die Baisse nicht einen gefährlichen Charakter annimmt; wenn der Herbst da ist, werden die Russen eine wesentlich andere Sprache reden.

Wichtiger als alle Depeschen aus St. Petersburg, welche bestimmt sind, die friedlichen Absichten Rußlands im Brillantfeuer strahlen zu lassen, ist das neue russische Regulativ über die Extracredite für den Fall einer Mobilmachung oder in Folge von Kriegszuständen. Darin erhält der Finanzminister Vollmacht, die nöthigen Gelder in solchen Fällen auch ohne die kaiserliche Genehmigung in Abwesenheit des Kaisers anzuweisen. Man denkt dabei unwillkürlich an die bevorstehende Zusammenkunft in Kremsier und an weitere daran sich etwa schließende Reisen des Kaisers, z. B. nach Kopenhagen zu seinem Schwiegervater, wovon ja schon vor längerer Zeit die Rede war. Eine solche Vorsichtsmaßregel muß umso auffallender erscheinen, weil ja eine telegraphische Anfrage genügt, um die Zustimmung des Kaisers augenblicklich einzuholen. Es macht deshalb den Eindruck, als ob die Genehmigung für die in nächster Zeit nöthigen Ausgaben schon längst ertheilt ist, und daß durch die an den Finanzminister ertheilte Vollmacht nur die Möglichkeit geschaffen werden soll, die beschlossenen Schritte ohne jedes Aufsehen zu thun. Wenn man der „Polit. Corresp." aus St. Petersburg schreibt, daß die englischen Rüstungen die Russen ziemlich kühl lassen, weil sie ja doch nur einen defensiven Zweck haben können, so ist das einfach Heuchelei, weil es den Russen nicht gleichgiltig sein kann, wenn sie beim Ausbruch des Krieges von englischer Seite thatkräftigen Widerstand finden. Ob die nöthigen Vorbereitungen auf afghanischer Seite getroffen sind, den Russen den Weg über den Zulfikarpaß zu verlegen, darüber ist nichts Zuverlässiges bekannt; es läßt sich jedoch annehmen, daß der Paß den Russen nicht kampflos preisgegeben werden wird. Was aber feststeht, ist, daß Herat mit Aufbietung aller Kräfte vertheidigt werden wird. Wie der „Daily News" aus Simla telegraphirt wird, sind die Befestigungsarbeiten in Herat in vollem Gange, 3000 Arbeiter sind mit denselben beschäftigt und 12,000 Mann bilden die Besatzung der Festung. Außerdem sind die Engländer bemüht, die Nordwestgrenze von Indien gegen russische Angriffe durch ein System von Befestigungen zu sichern, welche jedenfalls mit den afghanischen Vertheidigungsmaßregeln in Verbindung gesetzt werden. Lord Churchill hat darüber in der Sitzung des englischen Unterhauses vom 6. August nur Andeutungen gemacht, aber aus diesen geht hervor, daß die neue englische Regierung die Hände nicht in den Schooß legt, wie das Ministerium Gladstone. Selbst für den Fall, daß die Torypartei bei den nächsten Wahlen unterliegen sollte, haben ihre Führer die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um den früheren Schlendrian nicht wieder einreißen zu lassen.

Bis zum November, zu welcher Zeit die Neuwahlen zum englischen Parlament stattfinden werden, kann in der Sicherung der indischen Nordwestgrenze und für die Vertheidigung Afghanistans gegen russische Angriffe viel gethan sein, und die Energie Lord Churchill's und des indischen Vicekönigs Lord Dufferin bürgt dafür, daß die Russen ihren Zweck in Südwestasien nicht ohne heftigen Kampf erreichen werden; aber es scheint fast, daß sie die Sache in die Länge ziehen wollen, bis die Entscheidung durch die Wahlen darüber Gewißheit bringt, ob Lord Salisbury an der Spitze der Geschäfte bleibt, oder ob er das Feld wieder Gladstone räumen muß. Wohin die öffentliche Meinung in England neigt, läßt sich noch nicht bestimmen, obwohl es unverkennbar ist, daß sie in der auswärtigen Politik auf Seiten des gegenwärtigen Cabinets steht. Aber das reicht bekanntlich in England nicht hin, um das Zünglein der Waage zu lenken; die inneren Angelegenheiten sind die Hauptsache, und in diesen hat Gladstone noch immer eine starke Partei hinter sich. Wie Gladstone an der Erhöhung der Branntweinsteuer Schiffbruch litt, so kann er durch irgend eine ganz unberechenbare Abstimmung auch wieder auf den Schild gehoben werden; es kommt nur darauf an, daß die Mehrheit ihre materiellen Interessen durch die Gladstone'sche Politik für besser gewahrt erachte als durch die des Lord Salisbury.

Die englische Kriegsleitung in Indien befindet sich seit einiger Zeit in bewährten Händen, derselbe General, welcher einst die Afghanen zur Anerkennung der englischen Ueberlegenheit zwang, steht jetzt an der Spitze der indischen Armee. Das ist von großer Wichtigkeit für die Entwickelung der englisch-russischen Streitfrage; denn von der Geschicklichkeit des militärischen Oberbefehlshabers in Indien hängt es ab, ob die Russen ihren Zweck erreichen oder nicht. Man macht auf englischer Seite jetzt kein Geheimniß mehr daraus, daß die Errichtung eines Lagers in Kandahar in Aussicht genommen ist; außerdem wird eifrig an der Eisenbahn gearbeitet, welche die beschleunigte Zusammenziehung englisch-indischer Streitkräfte in Quetah ermöglicht. Das haben die Russen wenigstens durch die Beunruhigung der afghanischen Grenze erreicht, daß in die militärischen Vorbereitungen Englands in Indien ein frischer Zug gekommen ist. Unter Gladstone geschah Alles, um den Russen den Weg nach Indien frei zu machen. Aus unbegreiflicher Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse wurde Afghanistan geräumt, geradezu wie vor zwei Jahren der Sudan. Dafür wurde ein Bündniß mit einem Fürsten eingetauscht, dessen Treue immerhin zweifelhaft ist und der nicht die Macht besitzt, um sein Gebiet gegen russische Angriffe aus eigener Kraft zu vertheidigen. Die militärische Abhängigkeit Afghanistans von England ist nicht ein Luxus, als welchen Gladstone dieses wichtige Verhältniß aufgefaßt zu haben scheint, sondern eine Nothwendigkeit, um den Besitz Indiens wirksam zu schützen. Aber das englische Volk hat für derartige Fragen nicht das hinreichende Verständniß, sonst würde die Mehrheit des Parlaments Gladstone, welcher England in seiner Weltstellung unberechenbar geschädigt hat, nicht fünf Jahre lang am Ruder gehalten haben.

Indien steht auf dem Spiele, wenn England in der Zulfikarfrage nicht mit der nöthigen Energie vorgeht, das ist die Wahrheit, welche den Engländern seit einem halben Jahre in allen Tonarten gepredigt wird, und dennoch hat diejenige Partei, welche England den Besitz Indiens zu sichern bestrebt ist, keinen festen Boden unter den Füßen. Der Minister für Indien mußte bei Darlegung der Mißwirthschaft, welche Lord Ripon in Indien geführt hat, sogar den Fall ins Auge fassen, daß die jetzige Regierung bei den nächsten Wahlen zum Rücktritt gezwungen sein könnte. Die afghanische Frage lehrt gleich der sudanischen, daß England in unaufhaltsamem Rückgange begriffen ist. Die jetzige Regierung ist von den besten Absichten beseelt, sie faßt die Sachlage in dem Sinne auf, wie sie jeder Unbefangene auffassen muß. Aber das englische Volk hört nur mit halben Ohren zu; was ist ihm Zulfikar, was ist ihm der Sudan? John Bull pocht auf seine Flotte und glaubt damit die Welt beherrschen zu können, von Herstellung einer widerstandsfähigen Landwacht will er nichts wissen. Die Folgen dieses handgreiflichen Mißverständnisses werden nicht auf sich warten lassen. *

Leipzig, 21. August 1885.

* Seit einigen Tagen hat Berlin den Vorzug, einen der bekanntesten russischen Schriftsteller, den Weltreisenden der „Newoje Wremja", Herrn Wolschanow, bei sich zu beherbergen. Herr Wolschanow hat es als eine seiner ersten Aufgaben betrachtet, den Ausweisungen russischer Unterthanen aus den östlichen Provinzen Preußens näher zu treten. Aus dem Berichte, den er von Berlin aus an sein Blatt unter dem 10. August l. J. richtete, heben wir nach der „National-Zeitung" das Folgende hervor. Herr Wolschanow erzählt:

Noch auf der Eisenbahnfahrt nach Berlin machte ich meinen kleinen strategischen Correspondenztrepfen, und ich habe ihn auch glücklich durchgeführt.

Ich kam spät an und machte mich alsbald noch auf den Weg zu einem mir von langher bekannten russischen Polen, einem reichen Mann, Philanthropen und Patrioten, der an die Auferstehung Polens glaubt und kräftig an der Wiederbelebung der polnischen Volkseele in jenen Provinzen arbeitet.

Man weiß Sie aus? frug ich. — Ja, sie wollen mich verbrennen, sagte er mit Bewegung. — Und warum sind Sie noch nicht verbrannt? — Erst soll das ganze Gesindel ausgetrieben werden, sie wagen es noch nicht, fürchten die Pfäffe, die Verwicklungen. O, diese feigjüdischen Deutschen!

Von meinem polnischen Bekannten begab ich mich zum Ministerium des Innern. Der Minister v. Puttkamer ist auf Urlaub, seine Functionen versieht der Director Herr v. Jastrow. Dort wiesen sie mich an einen ehrenhaften altgeborenen Rath im Ministerium. Derselbe erzählte mir: „Man hat uns immer aufs Neue vorgeschrieben, unter keinem Vorwand der Presse Erläuterungen zu geben, weil, wie bekannt, die Presse sich amüsirt, alsbald aus jeder Kleinigkeit eine Frage von größter Wichtigkeit zu machen. Bei uns ist Alles ruhig, aber bei Ihnen in Rußland und in Oesterreich ist schon der Lärm losgegangen. Sie und Rußland schieben uns jeden Landstreicher zu, wir haben begonnen etwas auszulesen und werden schon verdammt. Diebe, Spitzbuben, Deserteure, politisch verzweifelte Leute, wohin ziehen sie sich von Euch und aus Oesterreich, wenn sie Polen oder Juden sind? Zu uns nach Preußen, dorthin, wo es Polen und Juden giebt, nach den östlichen Provinzen. Sie bezahlen keinen Groschen, weder Euch noch uns, von Pässen und Legitimationen wissen sie nichts. So ist eine ganze internationale Bevölkerung zusammengelaufen, von Euch, Oesterreicher, Italiener, sogar Amerikaner.... Es geht einer nach Amerika, verschafft sich dort einen Paß und dann ist er Fremder, steht unter dem Schutz von Consuln und Gesandtschaft! Selbst Türken kommen schon viel vor. Von was Einer lebt, das ist überflüssig zu fragen, da er unserer Classensteuer nicht unterliegt. Eine gesellschaftliche, eine sittliche oder häusliche Controle über ihn giebt es nicht — er ist ein Gast, ein Fremder.. Gott sei Dank, daß Herr v. Puttkamer endlich kräftig eingegriffen hat, für Euch Alle ein heilsames Exempel."

Da ich von dem verehrten Rathe weiter Nichts erfuhr, als diese Tirade, so fuhr ich auf die russische Botschaft und trat in Unterhaltung mit dem ersten Beamten derselben, mit Baron Budberg. Derselbe bestätigte mir vollständig die Aufklärung, die unlängst in der „Moskauer Zeitung" gestanden hatte. „Die Deutschen, sagte er, handeln ganz nach der Convention, die zwischen Rußland und Preußen im Jahre 1872 abgeschlossen worden ist. Nach dieser Convention können sie jeden in den russischen Grenzprovinzen Geborenen ausweisen, im Beiwege mit der Verwaltung der Provinzen, ohne Einmischung der Diplomaten.

Sie gehen über die geltenden Paßbestimmungen nicht hinaus, nur Leute werden ausgewiesen, die keinen Anspruch auf Gastfreundschaft haben. Der Beweis davon ist folgender: Bis zu dieser Stunde hat keiner der Ausgewiesenen die Vermittelung der russischen Botschaft angerufen, diese ganze Gesellschaft, da sie keineswegs freundliche Beziehungen zu ihrem Vaterlande hat. Auch wollen diese Leute nach ihrem Geburtsort nicht zurückkehren, sie wollen nach Galizien, bisweilen nach London, nach Amerika. Wenn unter diesen Herren vielleicht ein, um so zu sagen, gesetzlicher Mann sich finden sollte, so hat er bei uns sich noch nicht beschwert. Es verhält sich immer so: sobald die Deutschen einem gesetzlichen russischen Unterthanen zu nahe treten, alsbald ist die Klage bei uns da. Wir erhalten nicht wenig Klagen, aber von jener Seite kommt keine einzige.

Aber weshalb, Baron, hat sich denn ein solcher Lärm erhoben?

Die Mehrzahl der Ausgewiesenen sind Juden, wenn nicht alle Juden sind — und diese haben die liberale Presse in Händen — sie hätten auf, lärmen, fürchten wie es scheint Repressalien.

Wie viele, Baron, sind denn bis auf den heutigen Tag im Ganzen ausgewiesen?

Das ist uns bis heute noch nicht bekannt und selbst das Ministerium weiß es nicht. Man weiß nicht blos russische Unterthanen aus, und nicht blos aus Ostpreußen, auch aus Schlesien und im Allgemeinen aus den Grenzgegenden, Oesterreicher, Italiener, aus allen Nationen. Wir machten jüngst eine Anfrage über die Zahl unserer ausgewiesenen Unterthanen und das preußische Ministerium versprach uns, in Monatsfrist die vollständige Liste zu schicken ....

Von der Botschaft begab ich mich zu Herrn v. Kumanin, dem Agenten unseres Finanzministeriums, der seit zwanzig Jahren in Berlin lebt, der die Kaufleute und den Handel Preußens wie seine fünf Finger kennt. Wenn — so dachte ich — die Deutschen mit Ausweisungen gegen Geschäftsleute, Handwerker, Kaufleute vorgehen, so ist es unmöglich, daß Herr v. Kumanin nicht von der Sache gehört haben sollte und daß man sich nicht an ihn um Hülfe und Rath mit Klagen oder Forderungen gewendet hätte. Zweimal richtete ich an Herrn v. Kumanin eine darauf bezügliche Frage und zweimal erhielt ich die kategorische Antwort:

Nie und niemals habe ich eine solche Klage vorgelegt bekommen.

Es blieb mir noch übrig, einen letzten Besuch zu machen, bei einem sehr großen Berliner Bankier, der zehn Jahre in Rußland gewohnt hat und sich bis zu dieser Stunde von dem Samowar noch nicht getrennt hat. Ich trank mit großem Behagen russischen Thee auf deutschem Boden, sagte den alten Herrn aus und erhielt von ihm folgende Antwort: Das sind Alles Dummheiten, große Dummheiten, ich versichere Sie: ich kenne die ganze Sache, kenne sie sehr genau. Bei mir verkehren während des Reichstages zwanzig bis dreißig Abgeordnete. Alles jüdische Anstiftungen. Die preußischen Juden wünschten, daß die russischen, türkischen und österreichischen Juden ausgewiesen werden. Die Ultramontanen aber, die gegen Bismarck wüthen, um ihm am Zeug zu flicken, verbreiten, daß er gegen das polnische Element vorgeht, daraus ist der ganze Lärm erwachsen. Spitzbuben treibt man aus, Leute, die das Volk betrügen, die von keinem Vaterland wissen. Jetzt heißt es: Wo ist dein Paß? Hast du keinen? So mache daß du weiter kommst mein Lieber. Wenn Ihr gerade so verfahret und Oesterreich, Italien, Frankreich gerade so, so würde es weniger Spitzbuben geben.

So weit Herr Wolschanow, dem es überlassen bleibt, seine Mittheilungen zu vertreten. Die „Nationalzeitung" erhält folgende Privatdepesche: „Nach Meldung des „Kuryer Poznanski" sind aus dem Kreis Inowrazlaw, Provinz Posen, 700 russische Unterthanen ausgewiesen."

* Die preußischen Conservativen haben es in ihrem Bericht und Aufruf an die Wähler zum preußischen Abgeordnetenhause offenbar unserem Herrgott am Ende des letzten Schöpfungstages abgeguckt: sie drehen sich um, betrachten Alles, was da gemacht worden ist, und finden es alle sehr gut. Dann drehen sie sich wieder um und erklären, daß sie es sind, die das Alles so schön gemacht haben. Alles, was seit Jahren in Preußen geschehen ist, wird aufgezählt, ja, selbst ein Anflug auf das Gebiet der Reichsgesetzgebung wird unternommen, um der Börsensteuer das Lob zu reden, und im Scheine aller dieser Erfolge sonnt sich dann die conservative Partei; selbst das Lehrerbesoldungsgesetz nimmt sie in ganz hervorragender Weise für die conservative Partei in Anspruch, während sie hier doch wenigstens den Freiconservativen die Ehre hätte lassen können. Die Verdienste der Conservativen an diesem Gesetze sind derartige, daß die Lehrer ihnen wahrlich nicht dafür danken werden. Trotz der Ausführlichkeit, mit welcher der conservative Rechenschaftsbericht einen Abschnitt auf das Gebiet des Reichstagswesens macht, schweigt er doch weise über die Spiritus- und Zuckersteuerreform; dafür erklärt er sich um so eifriger bereit, in eine weitere Reform der Maigesetze einzutreten, unter Wahrung der unveräußerlichen Rechte des Staates. Die Conservativen haben auf diesem Gebiete schon so viel veräußert, daß sie wirklich endlich einmal sagen sollten, was sie überhaupt für unveräußerlich halten. Der Zusatz ist nur eine Redensart, die Absicht ist der Antrag aus Centrum, bei den Wahlen wieder zusammen zu gehen. Das wird auch geschehen, nachdem man sich an das ergebene Dulden der gröbsten und schnöblichsten Mißhandlungen seitens des Centrums gewöhnt hat. Irgend etwas Bemerkenswerthes enthält der Aufruf im Uebrigen nicht.

* Dem Briefe eines auf der Kreuzercorvette „Bismarck" dienenden jungen Darmstädters vom 2. Juli c. aus Kamerun entnehmen die „Hamburger Nachrichten", daß die Corvette „Bismarck" am 1. Juli vier in Kamerun geborene Neger als vierjährige freiwillige Matrosen eingestellt und sofort eingekleidet hat. „Die Leute", so heißt es in dem Briefe, „sind schlangenschlanke, schlanke Exemplare ihrer Rasse, und wir werden jedenfalls in Deutschland damit Staat machen können. Bisher hatten die hier stationirten Kriegsschiffe ja auch wohl Schwarze an Bord, jedoch waren dieselben nur für den Aufenthalt an der afrikanischen Küste gedwerrt und wurden beim Wegzuge der Schiffe wieder entlassen. Diese von den Schiffen zeitweise angenommenen Neger sind die an der ganzen westafrikanischen Küste anzutreffenden Krumeger, eine verachtete Menschenclasse der Schwarzen, und zwar deshalb verachtet, weil sie arbeiten und sich mit ihrer Hände Arbeit ihr Brod verdienen. Der freie Neger, welcher von Natur ein Faulenzer ist, sieht auf diese Leute mit Verachtung herab, denn für ihn ist Arbeit eine Schande, dafür hat er seine Frauen und Sclaven; so ist es wenigstens im Kamerungebiete. Um so mehr ist es zu verwundern, daß hier freie Kamerunneger als freiwillige bei uns eintraten, und es mag da wohl hauptsächlich das durch humane Behandlung erworbene große Zutrauen, das den Deutschen hier seitens der Eingeborenen entgegengebracht wird, viel mit dazu beigetragen haben." — Inzwischen ist die Corvette vor Zanzibar eingetroffen.

* Zu der Nachricht, daß der Nachfolger des Herrn Rohlfs in Zanzibar, Herr Travers, daselbst eingetroffen ist und die Geschäfte des Generalconsulats übernommen hat, geht der „Hagener Zeitung" aus Berlin folgende Mittheilung zu: „Man verdankt hier diese Nachricht bisher nur privaten Mittheilungen, und es ist einigermaßen ungewöhnlich, daß der „Reichsanzeiger" eine entsprechende Anzeige, wie das sonst Gebrauch ist, noch nicht gebracht hat. Was das Anerbieten anlangt, welches das Auswärtige Amt Herrn Gerhard Rohlfs in der Richtung gemacht hat, daß derselbe sich einen neuen und befriedigenden Wirkungskreis in Afrika aussuchen möge, so sind wir in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen. Dem verdienten Forscher ist nahegelegt worden, an die Spitze einer Expedition zur Befreiung des Dr. Schnitzler (Emin Bey) zu treten, jenes ungewöhnlich begabten Mannes, der seit Jahren im Dienste der egyptischen Regierung steht und nun von demselben Schicksal bedroht erscheint, welches Gordon getroffen hat."

* * *

* Die Agitation der Anarchisten in der Schweiz und besonders in Zürich scheint noch immer nicht zur Ruhe kommen zu wollen. In Zürich soll sie sogar neu aufgenommen werden. Das von dem Anarchistenapostel Most selbst gebrauchte Bild von der Hydra, welcher stets neue Köpfe nachwachsen, wo einer abgeschlagen ist, scheint hier wirklich zuzutreffen. So verlautet u. A., daß nach Zürich ein neuer „Vorstoß" gemacht werden soll. Frau Stellmacher, welche mit dem ehrenwerthen Beruf einer Damenschneiderin, denjenigen einer anarchistischen Vermittlerin verbindet, soll, wie man sagt, in Zürich wieder ihr Quartier aufgeschlagen haben, und der aus Basel ausgewiesene Anarchist Pfau von Schaffhausen hat den Strand des Rheins mit dem Gelände des Zürichberges vertauscht. So berichtet die „Neue Zürcher Zeitung".

* Die Wiener „Presse" meldet aus Belgrad: Auf Anklage eines verhafteten Mörders des Abgeordneten Jakowljewics erfolgte die Verhaftung des radicalen Abgeordneten und Popen Djurins. Dem Morde liegen politische Motive zu Grunde.

* Aus Irland werden neue Agrar-Verbrechen gemeldet. Besonders sind in der Grafschaft Clare nächtliche Ausschreitungen, begangen von Banden bewaffneter Männer, im Zunehmen. In der Nacht zum vorigen Mittwoch wurden die Wohnungen von vier Pächtern in Cappadeg, unweit Barefield, erbrochen und die Insassen durchgeprügelt, weil sie angeblich Gutsherren Information gegeben. Auch wurden mehrere Schüsse abgefeuert. Ein Mann in derselben Nachbarschaft empfing einen Drohbrief, unterzeichnet „Capitain Mondshein". Verstümmelungen von Pferden und Rindern, begangen aus Rache gegen mißliebige Pächter, sind ebenfalls wieder auf der Tagesordnung.

* Von der englischen tonangebenden Presse wird die angebliche Besetzung eines Theiles der Carolinen durchaus nicht in der Weise besprochen, wie mehrfach erwartet worden. Man erhebt im Großen und Ganzen keinerlei Einwand gegen die Besetzung (die übrigens amtlich noch nicht constatirt ist), die „Times" sowohl wie der „Daily Telegraph" meinen, daß für England keinerlei Veranlassung vorliege, sich in diese Sache einzumischen. Das ersterwähnte Blatt bezweifelt, daß Spanien ein Besitzrecht an der Inselgruppe zustehe, während das letztgenannte meint, England habe durchaus keine Ursache, wegen dieser Angelegenheit mißvergnügt zu sein. „Soweit England dabei in Betracht komme, mögen die Deutschen zu ihrer neuen Erwerbung beglückwünscht werden, wenn sie nur ihren Anspruch gegen die natürlicherweise erregten Proteste Spaniens geltend machen könnten", schreibt das Blatt am Schlusse längerer Ausführungen.

* Bezüglich des in besonderer Mission zunächst nach der Türkei entsandten Vertrauensmannes der englischen Regierung, Sir Drummond Wolff, theilt die in der Regel für wohlinformirt geltende Konstantinopeler „Turquie" vom 13. August Nachstehendes mit: „Sir H. Drummond Wolff wird sich von Konstantinopel aus direct nicht nach Egypten begeben. Er kehrt nach London zurück, um Lord Salisbury über das Ergebniß seiner Mission Bericht zu erstatten. Man wird je nach Umständen handeln; aber es ist nicht in der Absicht Lord Salisbury's gelegen, dem Sultan für Egypten und den Sudan nur eine halbe Genugthuung zu geben. Die Mission, mit welcher Sir H. Wolff beauftragt ist, hat eine solche Wichtigkeit, daß er sofort nach deren Ausführung genöthigt sein wird, sich, bevor er seine Aufgabe in Kairo vollbringt, mit seinem unmittelbaren Chef mündlich über die Details zu benehmen, die sie in sich begreift.

* Die von der Executive von Transvaal abgegebenen Erklärungen bezüglich der Bezahlung der rückständigen Steuern werden mit Zweifel angesehen. Die Nachsicht des Ober-Commissars, indem er Zeit zur Bezahlung nebst Zinsen gewährte, wird in Prätoria gewürdigt. Die dortige Regierung hat ein neues öffentliches Geldfeld proclamirt. Joubert hat endgiltig eingewilligt, die Verwaltung der Eingeborenen-Angelegenheiten zu übernehmen. Der Bruch zwischen ihm und Krüger soll sich erweitern.

* Dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Columbia in Washington, Becerra, ist soeben folgende